

Eins

„Du könntest wenigstens so tun, als hättest du Spaß“, sagte Laura vorwurfsvoll und nippte an ihrem Aperitif. „Okay, du hast vor Kurzem deinen ehemaligen Lover erschossen, aber ehrlich, der Mann war echt ein Arsch.“

Sonja starrte ihre Ziehtochter an und wusste nicht, ob sie sauer sein oder lachen sollte. Solch heftige Worte war sie von ihr nicht gewöhnt.

„Das hast du jetzt nicht wirklich gesagt“, entgegnete sie. „Aber du hast ja recht. Das Leben geht weiter. Und ja, wir haben Spaß.“

Sonja sah sich in dem Lokal mitten in Bozens Zentrum um und zwang sich zu einem Lächeln. Es war gut besucht, mindestens fünfzig Personen hatten sich hier versammelt, um dem Auftritt einer als Isabella angekündigten Chansonnière beizuwohnen. Sie betrachtete das Publikum: Die meisten trugen schicke Kleidung aus Bozens Boutiquen, waren guter Dinge, lachten und prosteten sich mit ihren Proseccchi und Veneziani zu. Einige standen an der Bar, andere wiederum hatten es sich auf den Sesseln und Sofas gemütlich gemacht, die in der Hotelbar standen. Es herrschte gediegene Wohnzimmeratmosphäre.

Laura hatte sie in den letzten Tagen richtiggehend bedrängt, wieder einmal mit ihr auszugehen. Auf Kino hatte Sonja keine Lust, zu einem Abend mit sanfter Musik in diesem wunderschönen Ambiente hatte sie sich dann doch breitschlagen lassen. Es tat ihr leid, dass sie es dennoch nicht schaffte, in Stimmung zu kommen.

„Der Spaß hat übrigens schon angefangen“, bemerkte Laura und flüsterte Sonja dann zu, sich unauffällig umzudrehen. Sonjas Blick traf den eines jungen Mannes, der anscheinend schon eine Weile ihre Aufmerksamkeit gesucht hatte. Nun, da Sonja ihn angesehen hatte, kam er direkt auf sie zu und streckte ihr seine Hand hin.

„David Lorenz. Ich mache hier Urlaub“, stellte er sich vor.

Sonja war irritiert, begrüßte ihn dann aber doch förmlich. War sie tatsächlich schon so eingerostet? Sie war es einfach nicht mehr gewöhnt, von fremden Männern in einer Bar angesprochen zu werden. Lauras Versuch, das Eis durch einen lockeren Spruch zu brechen, scheiterte kläglich. „Darf ich Sie beide auf ein Glas Wein einladen?“, fragte er und versuchte, den Blickkontakt zu Sonja aufzunehmen.

Sie konnte nicht anders. Mit einem frostigen Lächeln antwortete sie: „Nein, danke. Ein andermal vielleicht.“

„Schade“, sagte David. „Dann werde ich es eben beim nächsten Mal wieder versuchen. Vielleicht habe ich dann ja mehr Glück.“

Laura sah ihn an und zuckte mit den Schultern. Er lächelte traurig.

„Ganz schön penetrant“, flüsterte Sonja Laura ins Ohr, als sich der junge Mann geknickt von ihnen abwandte.

„Er war doch eigentlich ganz nett“, erwiderte Laura. „Aber du kriegst sicher noch eine Chance bei ihm.“

Die Scheinwerfer leuchteten auf und Sonja wandte sich fast schon erleichtert von ihrem Bewunderer ab. Die Abfuhr, die sie ihm soeben erteilt hatte, tat ihr ein wenig leid, aber sie konnte in diesem Moment einfach keinen neuen Mann in ihrem Leben gebrauchen, auch wenn es nur ein kleiner Flirt sein sollte. Da war es besser, von vornherein klare Verhältnisse zu schaffen.

*

Eine große Gestalt mit stark geschminktem Gesicht und in schwarz glitzernden Frauenkleidern betrat die kleine Bühne. Sie trug einen ebenso glitzernden Zylinder. Die Gäste, die sich in der Bar des Hotels *Luna* versammelt hatten, applaudierten ihr und den Musikern, während sie bereits mit verführerischer Stimme das erste Lied anstimmte: *Die blaue Katze*. So musste es in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts zugegangen sein, dachte Sonja, also vor etwa genau einhundert Jahren.

„Auf einer Bank an der Pont St. Louis
zwischen Seineufer und Notre Dame

*schläft die blaue Katze ihren Liebesrausch aus
und träumt wohl, wie alles begann.*¹

*

Während sie sich von der rauen, männlich tiefen Stimme einlullen ließ, wanderte ihr Blick durch die Menge. Der unbekannte Charmeur, der sie und Laura zu einem Drink hatte einladen wollen, lächelte sie erneut an und hob sein Glas, um ihr zuzuprosten. Sie ignorierte ihn, früher oder später würde er es schon verstehen. Als sie sich wieder der Sängerin zuwandte, fiel Sonja auf, dass auch sie ihren Blick fest auf eine Person im Publikum geheftet hatte. Der Mann, dem ihre Aufmerksamkeit galt, passte nicht in das stylische Bozner Publikum. Er trug eine einfache Jeans und einen Kapuzenpulli, während sich die anderen Gäste in Schale geworfen hatten und ihre Designerkleidung zur Schau trugen. Seine Haare klebten ein wenig leblos am Kopf, er sah eher aus wie ein junger Arbeiter, der den ganzen Tag geschuftet hatte und aus Versehen in die Bar des Hotels *Luna* gestolpert war. Auf dem Tresen neben ihm stand ein halb geleertes Bierglas, während die anderen Gäste an ihren Sektflöten nippten oder bunte Cocktails schlürften. Sein Gesicht zeigte keine Zufriedenheit oder Freude, sondern vielmehr

1 Aus dem Liedtext von: Florian Paul & Die Kapelle der letzten Hoffnung, *Die blaue Katze*, 2019.

eine Mischung aus Vorwurf, Verzweiflung und Resignation.

Das Publikum spendete der Darbietung tosenden Applaus und begeisterte Pfiffe. Isabella hatte ihre Zuhörer verzaubert. Noch einmal sah Sonja sich unter den Gästen um und erblickte erneut Davids Lächeln. Seine Aufdringlichkeit war ihr etwas lästig. Aber bitte, dachte sie, Lächeln ist ja nicht verboten. Sie stand auf, legte einen Zwanzigeuroschein auf den Tisch und trank aus. Dann nahm sie ihre braune Lederjacke vom Stuhl.

„Wo willst du denn hin?“, fragte Laura überrascht.

„Nach Hause“, antwortete Sonja knapp.

„Wir sind gerade mal eine Viertelstunde hier!“, entgegnete Laura enttäuscht.

„Du kannst ja noch bleiben. Es tut mir leid, aber ich bin einfach nicht in Stimmung.“

„Ich gebe auf“, seufzte Laura und nahm ihre Tasche. „Aber lass uns wenigstens noch einen Spaziergang durch die Lauben machen. Ich möchte mal wieder was anderes sehen als Weinreben.“

Kaum näherten sich die beiden Frauen der Ausgangstür, trat auch schon David zu ihnen und fragte Sonja direkt, ob sie sich wiedersehen würden. Sie lächelte nur müde und machte ihm mit einer Geste klar, dass sie es nicht wusste, aber auch keinerlei Interesse an einem Wiedersehen hatte.

„Ist der aber hartnäckig“, murmelte Sonja und schob Laura sanft zur Ausgangstür.

„Immerhin hat er einen guten Geschmack“, konterte Laura leise und zwinkerte ihr zu. Sonja bedankte sich für ihr Kompliment mit einem Kuss auf die Wange.

*

Langsam gingen sie durch die noch belebte Bozner Innenstadt zurück zum Parkplatz. Sonja mochte Bozen am Abend. Zwar war es bereits Herbst und früher dunkel, aber die Luft war noch lau und die Stimmung beinahe sommerlich. Die Menschen saßen in den Straßencafés und Bars, tranken Aperitifs und aßen Pizza, die Kellner verteilten kleine Lämpchen und Kerzen auf den Tischen. In Frankfurt, wo Sonja früher gelebt hatte, war es um diese Jahreszeit schon zu kühl, um draußen zu verweilen. Sie legte kurz den Kopf in den Nacken und sog die Luft ein. Laura suchte nach ihrem Smartphone und beantwortete eine Nachricht.

„Hast du einen neuen Freund?“, fragte Sonja, als sie den Anflug von Freude in Lauras Gesicht bemerkte.

„Was? Nein, keine Zeit für Kerle. Das Bio-Weingut am Ritten hat mir geantwortet. Die anderen haben ja alle abgesagt. Ich würde die gerne mal besuchen, um mir vielleicht ein bisschen was bei ihnen abzuschauen.“

„Und, darfst du?“

„Noch haben sie nicht Nein gesagt. Wir müssen nur einen Termin vereinbaren.“

„Super. Und weißt du was? Ich komme mit“, schlug Sonja vor. „Vielleicht hat Katharina ja auch Zeit.“

„Am liebsten würde ich schon am Wochenende einen Ausflug auf den Ritten machen“, sagte Laura. „Wie wäre es mit einer Wanderung zum Rittner Horn? Oder zu den Erdpyramiden?“

„Gerne, das machen wir. Und ich glaube, dass der Ritten noch sehr viel mehr zu bieten hat. Du kannst ja inzwischen mal mit den Ermittlungen beginnen und mich und Katharina dann entführen.“

„Bei dir darf wohl kein Tag ohne Verbrechen vergehen“, stöhnte Laura und rollte mit den Augen. „Jetzt muss ich spaßeshalber schon meine eigene Mutter und meine Oma entführen, damit du mitkommst.“

Inzwischen waren Laura und Sonja beim Parkplatz angekommen.

„Bleib mal stehen“, flüsterte Sonja plötzlich. „Ist das nicht die Sängerin von vorhin? Und was will der Typ von ihr? Streiten sich die beiden etwa?“

Sie lauschten.

„Ich will doch nur mit dir reden“, sagte der Mann. Sonja erkannte ihn. Es war der Kerl, der einfach nicht ins Publikum gepasst hatte.

„Ich aber nicht mit dir“, entgegnete die Sängerin.

„Dann hör mir wenigstens zu!“

„Ich habe dir gesagt, dass du nicht mehr hierherkommen sollst“, wehrte sie sich.

In diesem Moment packte er sie beim Handgelenk. Ihr Versuch, sich zu befreien, misslang und Sonja beschloss, einzugreifen.

„Gibt’s hier ein Problem?“, fragte sie und ging entschlossen auf die beiden zu. Sie deutete Laura, hinter ihr zu bleiben.

„Halten Sie sich da raus! Das geht Sie nichts an“, entgegnete der junge Mann. Sein Blick war zornig. Dann ließ er von Isabella ab und ging einen Schritt zurück.

„Sie gehen jetzt besser“, wies Sonja ihn entschlossen an. Isabella sah sie verunsichert, aber dankbar an. Sie rieb sich das Handgelenk.

„Sind Sie verletzt?“, fragte Sonja.

„Nein“, sagte Isabella leise. Sie hatte Tränen in den Augen. Dann versuchte sie, ironisch die Augen zu verdrehen, und murmelte mit gespielter Abfälligkeit: „Männer.“ Doch die Traurigkeit in ihrem Gesicht sprach eine andere Sprache.

Der junge Mann ging zurück, schenkte den Frauen noch einen letzten wütenden Blick und wandte sich dann ab. Dann stieg er in seinen Geländewagen und fuhr mit quietschenden Reifen davon. Isabella drückte kurz Sonjas Hand und bedankte sich bei ihr. Mit hängenden Schultern ging sie zurück in Richtung des Hotels *Luna*, wo sie eben noch gesungen hatte.

Laura, die ein wenig abseits geblieben war, ging auf Sonja zu.

„Was wollte der Typ von ihr?“

„Ich habe keine Ahnung. Das geht uns auch nichts an, aber handgreiflich darf er nicht werden“, antwortete Sonja.

„Ich weiß nicht, ob ich mich das getraut hätte“, sagte Laura.

„Das musst du auch nicht. Bring dich nie selbst in Gefahr. Wenn du mal so etwas siehst, bleib auf Distanz und ruf die Polizei.“

„Oder dich“, erwiderte Laura lächelnd und hakte sich bei Sonja unter.

Zwei

Gregor Straußberger stand am Rande des Spielfelds und stützte sich mit beiden Händen an der Brüstung ab. Er war durch und durch stolz auf seine Mannschaft, wusste aber, es sie nicht spüren zu lassen. Wenn der Trainer erst einmal lobte, war es mit der Motivation der Mannschaft vorbei. Als Coach war es seine Aufgabe, das Unmögliche zu fordern und das Bestmögliche aus seinen Spielern herauszuholen.

Marcel Wallner schob den Puck in Richtung Tor. Lucas Ulmer, den er in diesem Spiel als Gegner hatte, kam ihm in die Quere, sie stießen hart zusammen. Wallner wehrte ihn mit einem Bodycheck ab, Ulmer strauchelte und landete seitlich auf der Eisfläche und Wallner schoss den Puck ins Tor. Straußberger fuhr sich kurz über seine Glatze, nahm die Trillerpfeife auf und beendete das Spiel.

Marcel Wallner nahm sein Visier ab und jubelte mit vor Anstrengung errötetem Gesicht. Seine Nase blutete, doch das schien er nicht einmal zu bemerken.

„Sehr gut, Marcel“, lobte Gregor Straußberger ihn nun doch.

Auch Lucas Ulmer befreite sich von seinem Kopfschutz und lief wütend auf Wallner zu.

„Sag mal, hast du sie nicht mehr alle, du blödes Arschloch?“, fuhr er ihn an.

„Komm mal runter, so schlimm war's nicht“, beschwichtigte Wallner ihn mit hämischem Lachen.

Ulmer wusste sich nicht mit Worten zu wehren, deshalb griff er Wallner an und stieß ihn zu Boden. Straußberger, der eine ernsthafte Schlägerei zwischen seinen Jungs vermeiden wollte, ging dazwischen.

„Schluss jetzt, aufhören, alle beide! Das ist nur Training, klar? Hebt euch eure Energie für den Pokal auf“, rief er.

Marcel Wallner stand auf und schniefte, dann spuckte er kurz aus. Während er sich das Blut mit dem Ärmel wewishte, warf er Lucas Ulmer einen lachenden Blick zu und nannte ihn eine Pussy. Ulmer wandte sich ab und verließ wortlos den Eisplatz.

Drei

Irina und ihre junge Kollegin Valentina betraten das Bozner Eishockeystadion gegen sechs Uhr morgens. Sie sprachen über dieses und jenes, während sie die schweren Putzwagen durch die schmalen Gänge des Eisstadions schoben. Valentina war müde, ihre zwei Kinder hatten in der letzten Nacht ständig geweint. Irina sah sie mitfühlend an und war froh, dass ihre eigenen Kinder schon groß waren und sie nicht mehr um den Nachtschlaf brachten. Dafür hatte sie nun andere Probleme, mit denen sie sich herumschlagen musste.

Sie drückte Valentina aufmunternd die Schulter, ging zu den Kabinen vor und hielt ihrer Kollegin die breite, schwere Sicherheitstür auf. Valentina schob den Wagen durch und stieß einen Schrei aus. Sie blieb wie versteinert stehen. Erschrocken hielt sie sich die Hand vor den Mund. Als auch Irina die Szene sah, überkam sie ein Schüttelfrost und sie brach in heftiges Weinen aus.

In einer riesigen Blutlache lag ein junger Mann. Seine Augen waren offen, sein gebrochener Blick war Richtung Decke gewandt. Auf seinem grünen Sweatshirt hatte sich ein dunkler, bräunlicher Fleck gebildet.

Sein Gesicht war unnatürlich weiß, die hellen Neonröhren der Umkleide ließen seine Haut fast schon bläulich wirken. Er war tot.

Valentina löste sich langsam aus ihrer Erstarrung, nahm ihr Telefon aus der Tasche und rief die Polizei. Dann legte sie vorsichtig den Arm um ihre Kollegin und brachte sie aus der Umkleide.

„Komm, Irina“, sagte sie und tätschelte deren Hand. „Die Polizei ist schon unterwegs.“

„Das ist einer von den Spielern“, schluchzte Irina. „Wer tut so etwas? Der Arme!“

„Was für ein furchtbarer Anblick, mir ist ganz schlecht“, bemerkte nun auch Valentina.

„Komm, wir gehen an die frische Luft“, schlug Irina vor. „Mir geht es auch nicht gut. Draußen wird es sicher gleich besser.“

*

Sonja hatte gut geschlafen. Endlich einmal eine Nacht, in der sie sich nicht von Gedanken gequält im Bett hin und her geworfen und Mikes Gesicht vor sich gesehen hatte, nachdem sie ihm mit ihrer Waffe aus Notwehr in die Brust geschossen hatte. Laura hatte recht, sie musste seinen Tod ebenso akzeptieren wie das üble Spiel, das er mit ihr getrieben hatte. Es war vorbei und höchste Zeit, nach vorne zu schauen.

Sie stand auf, gähnte und streckte sich kurz, machte sich im Badezimmer frisch und betrat dann das

Esszimmer des Weinguts. Die Sonne schien herein und zauberte ein friedvolles Ambiente. Katharina stand am Fenster und telefonierte so leise, dass Sonja ihre Worte nicht verstand.

Katharina hatte sie gehört, drehte sich zu ihr um, schenkte ihr ein mütterliches Lächeln und beendete dann das Telefonat abrupt. Fast schien es Sonja, als habe ihre Schwiegermutter sich auf frischer Tat ertappt gefühlt.

„Möchtest du frühstücken? Ich habe dir extra dein Lieblingsbrot gebacken“, bot sie ihr an.

„Nein, danke“, lehnte Sonja ab. „Ich bin etwas spät dran. Aber ein Kaffee wäre gut.“

Katharina schenkte ihr ein und reichte ihr die Kaffeetasse.

„Und, wie war's gestern? Schön, dass ihr mal wieder ausgegangen seid.“

„Es war ein netter Abend“, sagte Sonja. Katharinas Handy vibrierte und Sonja deutete ihr, den Anruf entgegenzunehmen.

Katharina winkte ab. „Ist nicht wichtig. Kannst du dir das Wochenende freihalten? Laura möchte einen Ausflug machen.“

Sonja lächelte. „Auf den Ritten? Die Gegend scheint es ihr ja richtig angetan zu haben.“

„Ja, sie hat gemeint, dass sie den richtigen Ausflugsort für uns drei gefunden hat.“

„So?“, entgegnete Sonja erstaunt. „Und der wäre?“

„Eigentlich wollte sie zum Hexenbödele. Aber ich möchte ihr zuerst das Kobenkirchl und die Erdpyramiden zeigen ...“

„Zu den Hexen und in die Kirche?“, fragte Sonja belustigt. „Das klingt aber sehr mystisch!“

„Das sind kleine, bekannte Ortschaften am Ritten. Du bist echt zu wenig unterwegs. Du weißt gar nicht, was du hier alles verpasst! Und übrigens wirst du uns begleiten, keine Widerrede. Damit du endlich mal deine neue Heimat kennenlernenst.“

Sonja salutierte grinsend und schlug die Hacken aneinander. Katharina lächelte. Dann klingelte auch Sonjas Handy. Ihr Kollege Jonas Kerschbaumer war dran. Sie nahm ab, hörte zu und erwiderte knapp, dass sie sich sofort auf den Weg machen würde.

„Tut mir leid, Katharina. So wie es aussieht, wird es wohl in nächster Zeit nichts mit unserem Familienausflug. Es gab einen Mord.“

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, ermahnte Katharina sie und reichte ihr einen Apfel. Sonja nahm ihn entgegen, warf ihn kurz in die Luft und steckte ihn in ihre Jackentasche.

„Danke. Wir holen das nach, versprochen.“

Dann setzte Sonja sich ins Auto, nahm die schnellste Strecke in die Bozner Industriezone und freute sich darüber, dass sie ausnahmsweise einmal nicht im Stau zu stehen kam.

Sonja fand gleich einen Parkplatz vor dem Eishockeystadion, das hier alle *Eiswelle* oder *Palaonda* nannten. Vor der Eingangstür saßen die beiden Frauen, die den Toten gefunden hatten, und rauchten mit zitternden Händen eine Zigarette. Sonja begrüßte sie kurz und bat die beiden, noch einen Moment dazubleiben. Sie musste auch mit ihnen sprechen.

„Ich bin dann gleich bei Ihnen“, versprach Sonja.

Die beiden Frauen nickten schwach.

Jonas Kerschbaumer, ihr junger Kollege hatte sie nur in wenigen Worten am Telefon darüber informiert, dass zwei Putzfrauen am frühen Morgen die Leiche eines Eishockeyspielers in der Umkleide gefunden hatten.

„Guten Morgen, Jonas“, begrüßte sie ihn, als er ihr auf halbem Wege entgegenkam.

„Hallo, Capo“, sagte er.

„Wo ist er?“, fragte Sonja und spürte schon wieder, dass ihre Kräfte nachließen. Sie fragte sich kurz, ob dies die ersten Anzeichen eines Burnouts waren. Um sich nichts anmerken zu lassen, schob sie schnell hinterher: „Und ist die KTU schon abgeschlossen?“

„Ich bring dich hin. Die kriminaltechnische Untersuchung ist fast erledigt, der Arzt war auch schon da.“

Immerhin schien Jonas nach dem letzten Fall ein wenig Energie getankt zu haben, dachte Sonja und folgte ihm durch die unteren Gänge des Stadions zu den Umkleiden.

„Der Tote ist Marcel Wallner, der Star-Center vom Club“, erklärte Peter Kerschbaumer, nachdem er Sonja begrüßt und seinem Sohn Jonas zugewinkt hatte.

„Star-was?“, fragte Sonja. In Sachen Eishockey hatte sie keine Kenntnisse vorzuweisen. Aber vielleicht würde sich dies ja bald ändern.

„Der Mittelstürmer“, erklärte Jonas.

„Du interessierst dich für Eishockey?“, fragte Sonja.

„Ich bin aus Bozen, das ist die Hochburg des Eishockeys“, erklärte Jonas. „Hier wird man praktisch als Fan geboren.“

„Todeszeitpunkt zwischen zweiundzwanzig und vierundzwanzig Uhr, sagt der Arzt, mehr nach der Obduktion. Todesursache: Stich in die Brust, glatte Klinge, von der Tatwaffe fehlt bislang jede Spur“, unterbrach Peter Kerschbaumer seinen etwas angeberischen Sohn.

Sonja sah sich um. Auf der hölzernen Bank, die sich durch die gesamte Umkleide zog, stand Wallners Sporttasche. Sie war offen.

Sonja zog sich ein paar Wegwerfhandschuhe über und durchsuchte sie vorsichtig. Inzwischen erklärte ihr Jonas, dass der Mord wohl nach dem Training am gestrigen Abend passiert sein musste. Zeugen gab es nicht, Wallner hatte die Umkleide offensichtlich als Letzter verlassen wollen.

„Was wollte er denn noch hier?“, dachte Sonja laut, ohne sich eine Antwort zu erwarten.

„Keine Ahnung. Das Putzteam hat ihn heute Morgen hier gefunden. Sie haben glücklicherweise alles so gelassen, wie es war, und keine Spuren verwischt.“

„Sind denn brauchbare Fingerabdrücke dabei?“, fragte Sonja weiter.

„Jede Menge, aber das ist eine Sportumkleide. Es wird ewig dauern, bis die ausgewertet sind“, sagte Jonas mit einem Anflug von Resignation in der Stimme.

„Ein großer Verlust“, brummte Peter Kerschbaumer traurig. „Ohne Wallner wird’s nichts mit der Meisterschaft.“

Sonja nahm die Brieftasche, die sie in der Sporttasche gefunden hatte, und klappte sie auf. Sie fand ein paar Fünfeuroscheine, eine Kreditkarte und die Treuekarte eines Sportgeschäftes. Um Raub war es also nicht gegangen.

„Wurde ein Handy gefunden?“, fragte sie nachdenklich.

Peter und Jonas Kerschbaumer verneinten gleichzeitig. Unvermittelt musste Sonja lächeln.

„Was ist mit seinem Spind?“, fragte sie weiter, entdeckte die offene Tür und untersuchte ihn ebenfalls. Darin hingen zwei Jacken, ein Paar Schuhe stand auf dem Boden. „Autoschlüssel, Haustür, Kleingeld, Streichhölzer ... Hier, die Quittung stammt vom *Hotel Hofer*, ein Kaffee, ein Bier. Und wer sind die beiden?“, fragte sie und zeigte auf die Urlaubsbilder, die an der Innenseite der Spindtür hingen.

„Seine Frau, Nathalie. Sein Sohn heißt Philipp“, wusste Jonas.

„Und das Tapeband hier?“

„Damit wird der Schläger umwickelt“, erklärte Peter.

Sonja fragte sich, ob die beiden in ihrer Freizeit heimlich Eishockey spielten.

„Ihr seid ja richtige Experten in dem Sport“, stellte sie fest und verließ dann die Umkleide, um mit dem Trainer zu sprechen.

Vier

Sonja ging flott in Richtung Tribüne. Gregor Straußberger, der Trainer, war ein kräftiger, hochgewachsener Mann Anfang fünfzig, doch in diesem Moment schien er alle Stärke verloren zu haben. Sichtlich erschüttert saß er mitten auf den leeren Zuschauerrängen und starrte ungläubig ins Leere. Als Sonja sich ihm näherte, zuckte er zusammen, so sehr war er in Gedanken gewesen.

„Herr Straußberger? Sonja Schwarz, Polizia di Stato Bozen. Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?“, begann sie sanft die Unterhaltung.

Straußberger nickte und Sonja setzte sich neben ihn.

„War es üblich, dass Marcel Wallner als Letzter ging?“

„Marcel war immer der Erste, der zum Training kam, und der Letzte, der ging. Er hat für den Sport gelebt“, erklärte der Trainer leise.

Sonja nickte. „Wer könnte Ihrer Meinung nach wohl einen Grund gehabt haben, ihn zu ermorden?“

„Der Marcel war das größte Talent, das ich je trainiert habe. Aber er war ruppig auf dem Eis, ein richtig harter Hund.“

„Nur auf dem Eis?“, hakte Sonja nach. Der Trainer fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, als wollte er den Schock, den er gerade erlebt hatte, wegwischen.

„Er hatte seinen eigenen Kopf. Und mit dem ist er gern mal durch die Wand. Ihm war egal, wo er aneckte.“

„Ist er in letzter Zeit irgendwo ‚angeeckt‘? Gab’s Ärger mit Teamkollegen?“

Straußberger brauchte einen Moment zu lange für seine Antwort. Dieses kurze Zögern war ein wichtiges Zeichen, das wusste Sonja. Der Trainer hatte nun Angst, etwas Unüberlegtes zu sagen.

„Mit Marcel gab’s immer Ärger“, sagte er leise.

Eine sehr diplomatische Antwort, dachte Sonja und bat um den Namen der Person, mit der Marcel Wallner sich angelegt hatte.

Wieder schwieg der Trainer einige Sekunden, dann fuhr er fort:

„Marcel und Lucas, die sind immer wieder aneinandergeraten. Lucas ist der Kapitän. Die beiden sind richtige Alphetiere, da gibt es natürlich Rängeleien.“

Straußberger selbst behauptete, am gestrigen Abend gleich nach dem Training gegangen zu sein. In diesem Moment sei Marcel noch mit den anderen Spielern in der Umkleide gewesen.

„War Lucas Ulmer auch noch da?“, erkundigte sich Sonja und beschloss, den Trainer nun wieder ein wenig in Sicherheit zu wiegen.

„Ich glaube ja. Hören Sie ... für meine Jungs lege ich meine Hand ins Feuer. Keiner von denen hätte Marcel was angetan.“

„Und trotzdem ist er jetzt tot“, beendete Sonja stirnrunzelnd diese erste Unterhaltung. Straußbergers Blick begegnete ihrem, konnte ihm aber nicht standhalten.

*

Sonja und Jonas verließen gemeinsam das Eishockeystadion. Auf dem Parkplatz blieben sie stehen. Sonja sah ihren jungen Kollegen mit nachdenklicher Miene an. Erwartungsvoll hob Jonas die Augenbrauen.

„Wenn Marcel Wallner der Letzte in der Kabine war, müssten wir ja sehen, wer vor ihm rausging. Gibt's hier Überwachungskameras?“

Jonas nickte und erklärte ihr, dass über dem Eingangsbereich tatsächlich Kameras angebracht waren. Allerdings funktionierten diese seit einer Woche nicht mehr.

„Na toll“, meinte Sonja. „Weiß denn die Ehefrau schon Bescheid?“

Auch hier hatte Jonas keine positiven Nachrichten.

„Bis jetzt noch nicht. Und ich kann leider nicht mitkommen. Ich muss zum Schießtraining ... ich habe schon die letzten zwei Termine verpasst.“

Sonja legte ihren Kopf schief und rügte Jonas wortlos. Dann lächelte sie milde, schließlich wusste sie, wie wenig Lust Jonas auf die Übungen hatte. Gerade des-

halb mochte sie ihren Kollegen auch so sehr: Er war geduldig und klug, besonnen, kombinierte schlaue und ließ seine Waffe meistens da, wo sie hingehörte, nämlich in ihrem Halfter. Nur wenn es wirklich notwendig war, zog er sie, um sich selbst oder andere zu verteidigen. So, wie es auch im letzten Fall geschehen war. Und schon wieder musste sie die Erinnerungen an den sterbenden Mike verscheuchen.

*

Als sich Sonja und Jonas gerade voneinander verabschieden wollten, kam ein Sportwagen angerauscht und parkte geschickt ein. Der Fahrer stieg lässig aus, nahm seine Tasche vom Rücksitz und schloss den Wagen ab. Dieser gab ein leises Verriegelungsgeräusch von sich.

„Das ist Lucas Ulmer“, sagte Jonas diskret, „der Mannschaftskapitän.“

Sonja ging entschlossen auf ihn zu und stellte sich vor.

„Schwarz, Polizia di Stato Bozen. Herr Ulmer?“

„Ja, das bin ich. Ich habe gerade gehört, was mit dem Marcel passiert ist. Wissen Sie schon was?“

Sonja beschloss, ihn direkt zu konfrontieren und mit ihrem Wissen über die gestrigen Ereignisse zu überrumpeln.

„Sie hatten gestern beim Training eine Auseinandersetzung mit dem Verstorbenen.“

Tatsächlich weiteten sich Ulmers Augen. Damit hatte der Eishockeyspieler nicht gerechnet und Sonja ließ ihm keine Zeit, sich eine Antwort zurechtzulegen.

„Worum ging es denn da?“, fragte die Kommissarin schnell.

„Das war nichts Besonderes. Marcel ist, also war, ein Egoist. Hat für sich alleine gespielt. Mein Job ist es, das Team zusammenzuhalten.“

„Das heißt, es war nichts Persönliches“, versuchte Sonja zu verstehen.

„Ich mochte ihn auch persönlich nicht besonders, aber auf dem Eis spielt das keine Rolle. Eishockey ist ein harter Sport. Da geht's zur Sache“, antwortete Ulmer mit bitterer Miene.

„Um wie viel Uhr haben Sie die *Eiswelle* gestern verlassen?“

„Wie immer um zehn“, sagte Ulmer.

„Waren Sie alleine?“

„Nein“, antwortete er, „ich bin zusammen mit dem Herold und dem Krassnitzer rausgegangen.“

„Und die beiden würden das auch bestätigen?“

Ulmer nickte. „Na klar. Hören Sie ... es stimmt, ich bin ein paarmal mit dem Marcel aneinandergeraten. Aber deswegen bringt man keinen um. Außer dem ist Marcel für den Club unersetzlich. Und die *Old Guards* bedeuten mir alles.“

„Wer sind denn die *Old Guards*?“, fragte Sonja.

Ulmer zeigte auf ein riesiges Werbeplakat, das an der Wand der *Eiswelle* hing.

„Sie sind nicht von hier, oder?“, fragte er mit einem Schmunzeln. Dann ging er, ohne sich noch einmal umzudrehen, zum Hintereingang und verschwand im Eisstadion.